

Laura Kolbe (ed.): *Suomen kulttuurihistoria [Kulturgeschichte Finnlands] 1–5*. Helsinki: Kustannusosakeyhtiö Tammi 2002–2005.

Bd. 1: *Taivas ja maa [Himmel und Erde]*, 456 S.; Bd. 2: *Tunne ja tieto [Gefühl und Wissen]*, 496 S.; Bd. 3: *Oma maa ja maailma [Das eigene Land und die Welt]*, 487 S.; Bd. 4: *Koti, kylä, kaupunki [Heim, Dorf, Stadt]*, 552 S.; Bd. 5: *Viisisataa pienoiselämäkertaa / Hakemisto [500 Kurzbiographien / Register]*, 401 S.

Im Zeitraum von drei Jahren sind die fünf Bände einer neuen finnischen Kulturgeschichte erschienen – ein Großprojekt mit hohem Prestige und vielen involvierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Leitende Herausgeberin der gesamten Reihe ist die Helsinkier Historikerin Laura Kolbe, die bisher vor allem mit Arbeiten zur Universitäts- und Stadtgeschichte einem Fachpublikum bekannt ist. Daneben hat ein prominent besetztes Herausgeberkomitee die Erarbeitung dieses neuen Standardwerks wissenschaftlich begleitet.

Die ersten vier Bände bilden den chronologisch aufgebauten Hauptteil, während der fünfte Band neben dem Register für das Gesamtwerk auch 500 Kurzbiographien von Personen, die für die finnische Kulturgeschichte von Bedeutung gewesen sind, enthält. Hier sind nicht nur Künstler und Literaten vertreten, sondern es finden

sich auch Einträge zu Politikern und anderen Personen des öffentlichen Lebens, die deren kulturelle oder kulturpolitische Bedeutung beschreiben – also nicht nur der Schriftsteller Aleksis Kivi oder der Komponist Jean Sibelius, sondern beispielsweise auch der Staatspräsident Urho Kekkonen.

Die chronologische Unterteilung wird nicht an bestimmten Jahreszahlen entlang dekliniert, sondern es gibt Übergangphasen, die in den jeweils aufeinander folgenden Bänden mit unterschiedlichen Schwerpunkten mehrfach berücksichtigt sind. Der erste Band reicht von der Besiedlung Finnlands bis zum 18. Jahrhundert, hat also gleich mehrere tausend Jahre abzudecken. Danach werden die Zeiträume deutlich kürzer: Band 2 deckt die Zeit von ca. 1720–1870 ab, Band 3 1870–1945 und schließlich Band 4 das 20. Jahrhundert. Damit folgt das ganze

Werk nicht durchgängig traditionellen Periodisierungen, allenfalls 1939 / 40 kann als solche gelten. Der Zeitraum 1870–1945 deutet auf eine wichtige Prämisse des gesamten Werks hin: Die Epoche des stärksten deutschen Einflusses auf die finnische Kultur ist hier ganz bewusst als zeitlicher Rahmen für die Darstellung gewählt worden.

Davon ausgehend sei im Folgenden einiges zu Grundannahmen und zur Anlage dieses gewaltigen Werks gesagt, das hier letztlich vor allem im Hinblick auf seinen grundlegenden Charakter besprochen wird.

Der Begriff der Kulturgeschichte ist ebenso schillernd wie aktuell, nicht umsonst widmen ihr die Buchläden eigene Regale, und die Verlage überbieten sich gegenseitig mit einer Fülle von Titeln, in denen das Wort „Kulturgeschichte“ auftaucht, wobei man sich fragen muss, was noch kommen soll, wenn wir bereits bei der Kulturgeschichte der Langeweile oder der Faulheit angelangt sind.

Kulturgeschichte ist sicher ein Modebegriff, aber das hier zu besprechende Werk stellt sich auch und vor allem in eine wissenschaftshistorische und publizistische Tradition in Finnland. So hat es bereits zwei Großwerke gleichen Titels gegeben, eines in den dreißiger Jahren, um das jun-

ge unabhängige Finnland seiner kulturellen Identität zu vergewissern, ein zweites in den achtziger Jahren. In beiden Fällen orientierte man sich an der Frage nach der typisch finnischen Kultur und wählte eine stärker national geprägte Perspektive. Dem setzt die neue finnische Kulturgeschichte eine europäische Programmatik entgegen: Die finnische Kultur wird in ihrem europäischen Kontext und im Hinblick auf ihre zahlreichen europäischen Einflüsse untersucht. Nicht mehr der Geniegeist einzigartiger finnischer Künstler, Literaten und Denker wird hervorgehoben, sondern Finnland wird als typischer Vertreter der europäischen kulturellen und intellektuellen Zeitläufe präsentiert. Dass dies ganz klar mit der neuen politischen Positionierung Finnlands seit dem EU-Beitritt 1995 und dem darauf folgenden „Einschlagen neuer Identitätseckpfeiler“ zusammenhängt, wird von den Herausgebern klar benannt. Dabei war der EU-Beitritt durchaus auch mit Ängsten vor dem Verlust von kultureller Eigenständigkeit behaftet. Die Antwort von Laura Kolbe hierauf ist die historische Verankerung der finnischen Kulturgeschichte in den europäischen Denktraditionen nach dem Motto: „Keine Angst, wir waren eigentlich immer schon europäischer, als wir dachten.“ Die im Kalten Krieg so überstrapazierte Floskel von Finnland als Land zwischen Ost und West müsse man, so Kolbe, als „große Erzäh-

lung“ betrachten, die nun an ein Ende gelangt sei. Jetzt gelte es, die Literatur- und Kulturgeschichte „Finnlands und des Finnentums als Teil europäischer, ja universaler Entwicklungsbögen“ zu schreiben (vgl. ihre Gesamteinleitung im ersten Band, S. 15–27). Wie sich schon an diesen kurzen Paraphrasierungen zeigt, wäre eine Untersuchung des Finnland- und Europabildes dieses Werks ein interessantes Unterfangen.

Was ist nun für die Autorinnen und Herausgeber dieser fünf Bände „Kulturgeschichte“? Der von ihnen zugrunde gelegte Kulturbegriff ist ein sehr breiter – was kaum mehr überrascht, denn wer wollte sich heutzutage noch vorwerfen lassen, hier mit Scheuklappen heranzugehen. Zunächst wird hier jeder Akt, dem alltäglichen Leben einen über das Alltägliche hinausgehenden, höheren Sinn zu geben, als zentral für das Kulturverständnis genommen. Die Alltagskultur ist ebenso Teil des Kulturkonzepts, wobei diesem Umstand wohl zugute kommt, dass man den zeitlichen Rahmen bis in die vorgeschichtliche Zeit spannt und von daher gar keine Versuchungen aufkommen, Hochkultur, Schriftkultur usw. als allein maßgeblich für eine Kulturgeschichte anzunehmen.

Die verschiedenen Teile haben zwar ein gemeinsames Gesicht, sind ähnlich auf-

gemacht, doch haben sie unterschiedliche Schwerpunktsetzungen. Im ersten Teil dominieren neben den urgeschichtlichen Wurzeln vornehmlich der Einfluss der Kirche und ihre Verschränkung mit der staatlichen Obrigkeit – es ist dies über weite Strecken eine Kirchen- und Bildungsgeschichte des östlichen Reichsteils von Schweden in Mittelalter und Früher Neuzeit. Im zweiten Band geht es mit großen Schritten in Richtung auf den finnischen Proto-Nationalstaat zu in Form des russisch regierten autonomen Großfürstentums. Wie im Zeitraffer verfolgt man hier das Entstehen einer finnischen „Nationalkultur“, die – wie man im dritten Band sehen kann – Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts auch in der Welt immer bekannter wird und mehr Ausdruck findet. Im vierten Band geht es schließlich hauptsächlich um den Bau des modernen Finnland: der Wohlfahrtsstaat und seine Vorstellungen von Heim und Familie als Grundlage einer Nationalkultur im Kleinen, die mit der Zeit dank der technologischen Entwicklung neue Wendungen erfährt – etwa durch Mikrowelle und Mobiltelefon.

Zwar scheint der chronologische Aufbau zunächst eine lineare Entwicklung widerzuspiegeln, doch der cursorische Überblick über die Schwerpunkte der Bände zeigt, dass sich der Fokus immer wieder ändert – und das nicht nur von Band zu

Band, sondern auch innerhalb der einzelnen Bände. Hinter dem Gesamtwerk steht dennoch ein Gesamtkonzept: Der Weg geht von dem, was man allerorten im Europa des Mittelalters findet, hin zu einer nordisch-finnischen, national geprägten Kultur, von der ersten Besiedlung hin zu den Höhenflügen der finnischen Hochkultur. Eine gewisse Teleologie ist also zu spüren, nur ist sie nicht zwanghaftes Ordnungsprinzip der gesamten Darstellung, die insgesamt etwas Flickenteppichhaftes an sich hat. Da dieses Werk natürlich kaum dazu angetan ist, komplett von vorn bis hinten gelesen zu werden, stört dies nicht weiter, allerdings ist es auch kaum ein Werk, das zum gezielten Nachschlagen einlädt.

Die Qualität und der Informationsgehalt vieler Beiträge sind sehr hoch, daneben weiß dieses *Opus Magnum* auch durch

eine typographisch ansprechende Gestaltung und eine intelligente Bebilderung zu gefallen. Neben der unbestrittenen wissenschaftlichen Leistung, die hinter den einzelnen Artikeln und den fünf Bänden als Ganzem steht, ist diese spannende und vielfältige neue finnische Kulturgeschichte auch für die Standortbestimmung der finnischen nationalen Identität im neuen Europa von großem Interesse. Benannt wird dieses Selbstfindungsprojekt im Rahmen der finnischen Kulturgeschichte jedenfalls immer wieder, wenn es in den verschiedenen Selbstdarstellungen und Beiträgen heißt, es gehe darum, zu erfassen, was die Finnen zu dem gemacht hat, was sie heute sind. Gegenüber der Frage, ob es eine solche Nationalidentität überhaupt geben kann, sollte man aber zweifellos kritisch eingestellt sein.

*Jan Hecker-Stampehl (Berlin)*